

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Beiträge dieses Heftes befassen sich mit unterschiedlichen Themen, in allen wird jedoch das Anliegen deutlich, unbewussten Prozessen und Vorstellungen zur Sprache zu verhelfen. Für Autor*innen, die klinisches Material und Theorie miteinander in Beziehung bringen, stellt sich zunächst eine ähnliche Aufgabe wie für uns in den Behandlungsstunden. Die Wahrnehmung richtet sich auf das, was wir in der Begegnung mit den Patient*innen erfahren, und zugleich fordert die Theorie von uns, worauf wir achten müssen. Um zu verstehen können wir nicht einfach die Vielfalt psychodynamischer Konzepte und Theorien aus dem Gedächtnis abrufen. Konzepte müssen vielmehr für uns persönlich in unsere privaten impliziten Theorien in der Alltagspraxis aufgenommen und auf kreative Weise so transformiert werden, dass sie im psychotherapeutischen Prozess tatsächlich aktiviert werden können.

In diesem Sinne geht es Renate Sannwald um die Schärfung der Wahrnehmung für Brüche im Selbsterleben von Kindern und Jugendlichen mithilfe des konkreten und imaginativen Spiegels. Theoretisch bezieht sie sich auf Pauline Kernbergs Arbeit mit dem Spiegel in der Diagnostik und Behandlung von Kleinkindern mit ihrem Spiegelinterview. Praktisch wendet sie die Theorie auf die Reflexion eines Fallberichts sowie auf das künstlerische Schaffen von Niki de Saint Phalle an.

Der Beitrag von Julia Brandmayr thematisiert die Zustände der Leere und deren Behandlung. Dazu befragt sie psychodynamische Konzepte, um zu verstehen, wie sich in einzelnen Fällen aus der Praxis die Funktion und Qualität von Leere bei unterschiedlichen Persönlichkeitsorganisationsniveaus darstellen. Die Fallbeispiele der Autorin veranschaulichen, welche therapeutische Vorgehensweise sich daraus für die KIP ergibt.

Erika Toman gibt Einblick in ihren störungsspezifischen Behandlungsansatz bei Essstörungen. Neben der phänomenologischen Diagnoseerhebung werden entwicklungspsychologisch relevante Zusammenhänge mit Hilfe von M. Mahlers

Modell der Loslösungs- und Individuationsphase aufgedeckt. In zwei Fallberichten mit KIP geht es sowohl um Verhaltensänderung – was die Essstörung betrifft –, als auch um die Konfliktbearbeitung.

Leonore Kottje-Birnbacher richtet den Blick auf die Bedeutung familialer Beziehungen und macht anhand von Fallbeispielen aus der Einzel- und Paartherapie deutlich, wie die weitere Beziehungsgestaltung in den verschiedenen Lebensphasen mit ihren Entwicklungsaufgaben durch die Intensität und Qualität des Entwicklungsraums von den Eltern-Kind-Beziehungen der Kindheit geprägt wird. Die Autorin sieht dabei als hilfreich an, Imaginationen gezielt für die genaue Betrachtung der wesentlichen Beziehungen »die Entwicklung differenzierter, ambivalenter Bilder von sich selbst und den andern« einzusetzen.

Es wäre erfreulich, wenn diese *Imagination* Ihre privaten Theorien bereichern könnte oder Sie sogar zu einem eigenen Beitrag motivieren würde.

Herzliche Grüße,

Eveline Schöpfer-Mader
für die Redaktion